

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhaus'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zuf.-Exp. Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oepplik, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Gamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Wer Raum einer einpa-
tigen Werbontheile kostet
beim einmaligen Einstecken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 2. u. 3. Mal
Stempelgebühr 20 kr.

Erchein:
anzel der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
3 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. b. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhaus's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Keen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhändler; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, an der Bürgergasse; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 305. Hermannstadt, Dienstag am 30. December 1879. 94. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung auf die Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Da mit Ende dieses Monats die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das IV. Quartal 1879 schließt, so erlauben wir uns die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.
Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In loco: Mit Postzusendung:
10 fl. — kr. Für Januar bis Ende December 14 fl. — kr.
5 fl. — kr. Für Januar bis Ende Juni 7 fl. — kr.
2 fl. 50 kr. Für Januar bis Ende März 3 fl. 50 kr.
— fl. 85 kr. Für den Monat Januar 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus
Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. December.

Der Rücktritt des serbischen Patriarchen Jvackovic und dessen Erhebung durch den Bischof Angjelic als Administrator wird von serbischer Seite als Eingriff in die serbische Kirchenverfassung betrachtet. Man schreibt darüber von serbischer Seite: Es ist ein Cardinalact in den alten serbischen Privilegien, das von allen „römischen“ Königen bestätigt wurde und das auch in den neuesten Gesetzen seine Bestätigung fand: das Recht nämlich der freien Wahl des serbischen Patriarchen durch den serbischen Congress. Dieses Recht hat jede bisherige Regierung respectirt: sowohl Wasch, als auch Koryay. Es ist nun sehr nahe liegend, dass wenn die Regierung das Recht haben soll, statt des Patriarchen einen Administrator zu ernennen, dann das Recht der freien Wahl des Patriarchen vollkommen illusorisch erscheint. Die ungarische Regierung suchte aber diesen Act wo möglich zu maskiren. Patriarch Jvackovic ist auf „eigenes Ansuchen“ in den „Ruhestand“ versetzt worden, und zwar wegen seiner „körperlichen Gebrechen.“ Nun, darüber kann kein Zweifel obwalten, dass nach dem Kirchenrechte im Falle wirklicher Defizienz eine Substitution des Beneficiaten statthaft ist, sondern eine Coadjutor, und zwar kann der Coadjutor nur von demjenigen ernannt werden, welcher den Beneficiaten ernannt.

Wenn daher der serbische Congress das Recht der Wahl des Patriarchen, hat, so hätte er jedenfalls auch das Wahl des Coadjutors haben müssen. Ein Administrator konnte bisher nur sede vacante bestellt werden. Die alten serbischen Congressen haben auch dieses Recht für sich stets vindicirt, obwohl die Krone nie darauf eingegangen ist, sondern früher jeiz selbst den Administrator des Patriarchates sede vacante ernannt hat. Aber nach dem sanctionirten Congressstatute vom 14. Mai 1875 könnte selbst sede vacante kein Administrator bestellt werden. Die Functionen, welche früher der Administrator ausübte, übt jetzt sede vacante der Metropolitan aus, denn während früher der Administrator den Congress zusammenberief, hat nach § 9 des Congressstatutes sede vacante der Metropolitan (Collegium) nach eingeholter Genehmigung Sr. Majestät den Congress einzuberufen, und sede vacante ist nach §. 12 des Congressstatutes statt des Patriarchen der älteste (consecrirt) Bischof Präsident

des Congresses. Ueberhaupt hat das Congressstatut für die Substitution des Patriarchen genügend gesorgt. Nach §. 21 des Congressstatutes wählt der Congress einen Bischof, welcher den Patriarchen im Congress-Ausschusse zu substituiren hat und dieser Bischof hat wieder einen Bischof zum Substituten. Ueberdies hat der Congress-Ausschuss seinen weltlichen Vicepräsidenten. In seiner Disceps hat aber der Patriarch (im Consistorium) einen Archimandriten zum Stellvertreter. Die Bestellung daher eines Administrators für den Patriarchen Jvackovic, selbst bei einer wirklichen „Gebrechlichkeit“ zeigt sich für ganz und gar nicht notwendig — abgesehen davon, dass eine solche Bestellung mit dem canonicen Rechte und dem sanctionirten Congressstatute nicht in Einklang zu bringen ist.

Gegen das Wesen dieser Argumentation wird sich theoretisch kaum etwas einwenden lassen. Allein man kann doch nicht übersehen, dass aus diese Momente auch dem Patriarchen Jvackovic sowie dem Bischof Angjelic bekannt und Beide sich der Tragweite ihrer Handlungen bewusst sein mussten. Im Verfolge dieser Momente aber gelangt man zur Vermuthung, dass eine nicht unbeträchtliche Fraction der Serben selber mit dem Vorgefallenen einverstanden sein muß. In diesem Falle hätten wir es also mit einer Spaltung der Serben zu thun, die sich bereits früher vollzogen haben müßte und die jetzt durch die oberrühnten Vorgänge nur zum ersten äußeren Ausdruck gelangt wäre. Beim Wiederauftritt des ungarischen Abgeordnetenhauses wird die Angelegenheit wohl öffentlich zur Sprache und damit etwas mehr Licht in dieselbe kommen.

In Frankreich geht die Krise ihren Gang weiter. Das Ministerium Freycinet, welches im Laufe voriger Woche das Amt der Welt erlöschten sollte, wie die „Republ. Française“ berichtet hatte, ist des Todes verblieben, noch bevor es zur Welt gekommen. Freycinet hatte beabsichtigt, aus den drei Fractionen der Linken und der Union republicaine eine einzige Partei zu bilden und auf diese das neue Cabinet zu stützen. Innerhalb dieser Coalition würde die Union, welche 110 Mitglieder zählt und welcher Freycinet selbst angehört, das ausschlaggebende Element gebildet haben; damit war aber das linke Centrum nichts weniger als einverstanden, denn es wäre ihm, wie dessen Organ, „Le Parlement“, ausführt, dabei die Rolle zugesallen, durch die Thatjache seines Beitrittes das Publicum über eine Politik beruhigen zu müssen, über welche es selbst durchaus nicht beruhigt ist. Ohne oder gar gegen das linke Centrum würde sich ein bloß von der republikanischen Linken, und der Union gestütztes Cabinet nicht halten können, da es gegenüber der Rechten wie der äußersten Linken nicht der Mehrheit sicher gewesen wäre. Aus diesem Grunde verzichtete Freycinet auf die Cabinetbildung, worauf Grey wiederum an Waddington sich wendete, um denselben zu erjuchen, es mit einer Coalition des linken Centrum und der Gauche republicaine zu versuchen. Aber auch dieser lehnte das Ansuchen ab, weil er ohne die Union die Mehrheit nicht für sich hätte, und rief Grey, es mit Leon Say zu versuchen. Da für diesen die Dinge nicht anders liegen, als für Waddington, so ist das Ende der Krise schwer abzusehen und dürfte schließlich die Auflösung der Deputirtenkammer der einzige Weg sein, um zu irgend einem Ergebnisse zu gelangen. Unter solchen Umständen haben alle anderweitigen Nachrichten aus Frankreich nur eine untergeordnete Bedeutung und erwähnen wir bloß, daß in Cannes Herr v. Lambilly, der Marquis von Gouville, sowie die Herren Schmoderer und Robins ein jeder zu 16 Francs Strafe verurtheilt wurden, weil sie bei einem Privatessen in St. Anne d'Aray „Vive le Roi!“ gerufen hatten.

Papst Leo XIII. hat, wie man aus Rom schreibt, eine Commission von Cardinälen und Prälaten unter dem Vorsitz seines Bruders ernannt, welche berathen ist, ihre Gutachten über die beabsichtigte Errichtung einer

neuen Cardinals-Congregation abzugeben. Es würde dies also die eine unabweigliche Congregation des heiligen Collegiums sein. Die neue Congregation dürfte eine ganz besondere Bedeutung erlangen, weil ihr das gesammte Gebiet der katholischen Presse aller Länder unterstellt werden soll und ihre Aufgabe der eines Preis-Bureaus im weitesten Sinne des Wortes entsprechen würde. Die clericale Presse soll künftig im Vatican einen offiziellen Centralpunkt in der neuen Congregation erhalten. Einstweilen ist das Project noch im Entstehen, und der vom Papst ernannte Commission bleibt es vorbehalten, den Grundgedanken praktisch weiter zu entwickeln. — Daß Leo XIII. überhaupt der Presse eine ganz besondere Aufmerksamkeit schenkt, bestätigt das nunmehr offiziell an allen Straßen angehängene Programm des neuen päpstlichen Organs „Aurora“, welches vom 1. Januar ab täglich erscheinen wird. Der Chefredacteur desselben ist der Unterarchivar des Vatican, Monsignore Balan, welcher hinsichtlich des neuen Blattes direct vom Papste abhängen wird. In den Spalten der „Aurora“ wird man also künftig die hochofficialen Aeußerungen des Vatican zu suchen haben.

Die Dinge in Madrid werden immer trauer. Die spanische Regierung hatte den Musikcorps der Madrider Garation verboten, sich an der anlässlich der Pariser Wohlthätigkeitsfeier für die Murcia-Lieberschwemmen vor dem französischen Botschaftshotel veranstalteten Serenade zu betheiligen. Dies Verbot erfolgte, wie jetzt von amtlicher Seite bemerkt wird, weil die Regierung von der Absicht einiger Revolutionäre unterrichtet war, die Gelegenheit zur Aufreizung des Publicums zu ungesetzlichen Kundgebungen zu benutzen. Vor dem französischen Botschaftshotel und in den Treppenträumen desselben haben denn in der That auch tumultuarische Szenen stattgefunden, und von einem Individuum ist sogar der Ruf: „Nieder mit dem Conseilspräsidenten!“ ausgehoben worden. Der französische Botschafter war bemüht, die aufgeregte Menge, welche eine Adresse zur Verzeigung gebracht wissen wollte, zu beschwichtigen und ließ die Hauptredner dem Conseilspräsidenten zu „weiterer Verfügung“ übergeben. Der Letztere hat indeß mit Rücksicht auf den Ort, wo die Auftritte sich ereigneten, von jeder Verfolgung der Schuldigen abgesehen.

Für das jetzige britische Cabinet sind Gladstone durch ganz Schottland unternommen hatte, wird jetzt durch die Nachrichten von Niederlagen in Afghanistan erfolgreich unterstützt, und die Liberalen fühlen, daß sie etwas Duerwärtiger bekommen. Um den Erfolg der Opposition nun zu bekämpfen, haben sich die besten Redner des Cabinets, die Minister Bourke und Northcote, gleichfalls auf die Wandererschaft begeben, um durch die Gewalt ihrer Beredsamkeit die erlittenen Schläppen wett zu machen. Ein Londoner Correspondent berichtet über das erste Auftreten der beiden Minister:

Die Reden der Cabinetmitglieder Northcote und Bourke in Leeds waren höchst energisch. Sie wiesen nicht nur alle Beschuldigungen der Liberalen Redner zurück, sondern traten aggressiv gegen dieselben auf. Northcote wies nach, daß Gladstone grobe Fehler in seiner Beschuldigung wegen schlechter Finanzregierung gemacht habe. Ferner wies er nach, daß Gladstone ebenso gehandelt und daß die Steuern sich nicht vermehren. In der auswärtsigen Politik rühmte Northcote, daß die jetzige Regierung nicht mehr England zum Spotte Europas mache, und daß jetzt das Wort unwahr sei: „Reden sei Silber — Schweigen sei Britannia-Metall.“ (Nebenbei bemerkt in seiner Rede nur, die radicale Partei und Herr Gladstone, welche die Paradoxien aufmuntern, seien am Kriege und an allen Verwicklungen schuld und nicht die jetzige englische Regierung. Letztere sei daran so wenig schuld wie der Egar und dessen wärsche Rathgeber. England habe mit Macht einen Credit vermieden. Die Verhältnisse nöthigten es, mit den Türken eine Convention

Feuilleton.

Ein Yankee-Duell.

Novelle von Carl Zastrow.
(8. Fortsetzung.)

Spoehre freilich nicht so ganz. Der Gedanke, daß hier etwas in der Luft stecke, daß die Tochter des Hauses ihm eine ganz andere Rolle, als die eines Musiklehrers zugebach, verließ ihn nicht mehr. Er brante vor Begier, den Inhalt des Büllets zu erfahren, konnte jedoch beim besten Willen nicht zur Oeffnung gelangen, da Mistreß Fiedling, vielleicht in einem Anflug von Mißtrauen, ihn jetzt wieder förmlich mit den Augen verschlang. Unter diesen Umständen war er froh, als das Auf- und Zuschlagen einer Nebenthür, sowie das Geräusch sich näherender Schritte eine Unterbrechung der peinlichen Situation ankündigte und in der That war auch Eddy kaum mit den Worten: „Jetzt kommt Papa!“ aufgesprungen, als der Fabrikherr mit dem Bahndirector in das Zimmer trat, Spoehre erschoß sich gleichfalls und trat den Ankömmlingen mit einer Verbengung entgegen. Er gewahrte im Antlit seines Principals einen zerstreuten, in dem des Gastes einen verdrießlichen Zug und die bellemmende Ahnung, welche er bereits einmal empfunden, daß er im Grunde hier überflüssig sei und nur geduldet werde, weil es diesem oder jenem persönlichen Interesse galt, trat von Neuem an ihn heran. Indessen wollte er darüber für den Augenblick nicht nachdenken. Er mußte vor allen Dingen wissen, wie es mit Eddy stand, für welche er ungeduldet ihres „echt amerikanischen Benehmens“ eine leidenschaftliche Verehrung empfand.
War es der süße, echt poetische Hauch von Unschuld und Kindlichkeit, welcher die zarte Mädchenstalt umschwebte, war es der geheimnißvolle Zauber, der für ihn darin lag, daß sie jede Gelegenheit wahrzunehmen schien, sich ihm zu nähern, er mußte es nicht, aber er glaubte zu ahnen, daß er am Wendepunkte seines Schicksals stand, daß sein Herz den Fesseln

der Liebe entgegenreichte und dieser Umstand mußte ja seinem Lebenswege eine gänzlich veränderte Richtung geben.

„Ich bitte, Mister Spoehre, lassen Sie sich in keiner Weise stören,“ nahm Fiedling das Wort und nickte dem jungen Manne in wohlwollender Weise zu, während er auf dem Divan neben der Gattin Platz nahm.

„Wir hören wohl noch ein Weilchen zu, wie Mister Bobbelin?“

Der Eisenbahn-Director zog sein Antlit in noch mürrischere Falten, zuckte mit den Schultern und sagte: „Wie Ihnen beliebt, Fiedling, ganz nach Ihrem Belieben, ich für meine Person gestehe Ihnen offen, daß ich, wenn ich denn doch einmal Musik hören will, den Besuch eines unserer Concert-Salons vorziehe, deren wir ja sehr gediegene haben.“

Er richtete seine stehenden Augen bei den letzten Worten auf die Hausfrau, die wie im vollen Einverständnis mit seinen Worten ganz leise mit dem Kopfe nickte und dann laut hinzusetzte:

„So sehr ich mich über das vorzügliche Spiel unserer Tochter und die nicht üble Begleitung des Meisters freuen, fühle ich mich doch bereits etwas abgepannt, um einem etwaigen ferneren Vortrage mit der nöthigen Aufmerksamkeit folgen zu können.“

„Gut, gut, Willy,“ unterbrach Fiedling die Sprecherin im trockenen Tone, „ich kenne die Neugierde Deiner Nerven, und ich bin weit entfernt, eine Steigerung derselben herbeizurufen. Lassen wir's denn,“ fügte er, gegen Spoehre gewendet, lächelnd hinzu. „Ich schwärme selbst nicht übermäßig für Pianomusik. Nur Eddy's wegen, die zuweilen ganz in musikalischen Gedanken aufgegangen scheint.“

„Wie mir es scheint,“ leitete Willy Eddy erst seit ganz kurzem an dieser Krankheit!“ warf der Eisenbahn-Director im spizen Tone hin.

Der junge Deutsche biß sich auf die Lippen. Ein unwillkürliches Verlangen trieb ihn, den frechen Spötter mit einigen passenden schlagenden Bemerkungen in seine Schranken zurückzuweisen. Da aber fiel sein Auge, als wollte es die Zustimmung hierzu ertrotzen, von Neuem auf Eddy, und wieder schüttelte sie den Kopf und es war ihm, als habe ein leiser Geisler ihre Brust. Gleichzeitg aber sah er, daß Bobbelin das Mienenpiel zwischen ihm und der Jungfrau mit argwöhnischem Blicke überwachte.

„Ich glaube das nicht,“ nahm Fiedling in zerstreutem Tone das Wort. „Eddy hat stets Interesse für die Kunst gezeigt und namentlich die Musik immer geliebt, aber ich schließe mich der Majorität an. Plaudern will lieber ein Stündchen über Politik und Handelsinteressen.“ Mistreß Fiedling ergriff eine Glocke, welche auf dem Tische stand und ließ die Töne hell und scharf durch den Salon vordringen. Fast augenblicklich erschien ein junger Negler, zündete eine große silberne Aftallampe an und verschwand dann so geräuschlos, wie er gekommen war.

Gleich nachdem er das Zimmer verlassen hatte, erschien das Malatten-Mädchen, das Thee-Service auf dem Silbertische, ein elegantes Kördchen mit Gebäck am Arm. Die Hausfrau ordnete den Tisch. Eddy füllte die Tassen und präsentirte sie den Gästen. Als Spoehre die seine entgegennahm, merkte er an dem leisen Klirren des feinen Porzellangefäßes, daß ihre Hände leicht zitterten.

Die Unterhaltung wollte nicht in Fluß kommen. Sie drehte sich um oberflächliche Tagesereignisse. Mistreß Fiedling schien verstimmt, die Tochter eingeschüchtert. Es war, als läste ein eigenthümlicher Druck auf diesen beschiedenen Gemüthern. Der junge Deutsche ergriff die erste sich darbietende Gelegenheit, sich zurückzuziehen.

Hastig schritt er, nachdem er sich verabschiedete, über den matt erleuchteten Parlor und eilte die Treppe hinunter. Beim Scheine einer Gaslaterne öffnete er das Büllet und las zu seiner Ueberraschung die nachstehenden Zeilen:

„Ich bitte Sie vor Allem, nichts Uebles von mir zu denken, Sir! und die Selbstanklage meines Schrittes mit der Lage zu entschuldigen, in welcher ich mich befinde. Näheren Aufschluß möchte ich Ihnen heute Abend zwischen zehn und elf Uhr geben, wenn Sie die Güte haben wollen, mich zu dieser Zeit an der kleinen Pforte zu erwarten, welche vom dritten Hofe aus in den Garten führt.“

Im möchte Sie sprechen, Mister Spoehre, in einer Angelegenheit, die mir sehr am Herzen liegt; aber ich bitte nochmals, verkenne Sie mich nicht! und vor allen Dingen kein Mißbrauch des Vertrauens, das Ihnen in diesen Zeilen entgegenleuchtet. Ich vertraue Ihnen, weil Sie

abzuschließen, wodurch verhindert würde, daß Kleinasien und Mesopotamien an Rußland fälle, wenn das türkische Reich zusammenbrechen sollte.

Das letztere Geständniß ist eigentlich das Bemerkenswerteste an der Rede, denn es zeigt, daß keine der übrigen Großmächte so thöricht ist, sich trotz aller britischen Verlockungen für eine Erhaltung der britischen Welt Herrschaft ins Zeug zu legen, wie es früher oft genug von kurz-sichtigen Politikern gesehen ist.

Lord Beaconsfield's Pläne.*)

Wien, 27. December.

V—d. Auch werden viele Leute, welche von Europa nach China, Japan, Australien und Hinterindien reisen wollen, diese Tour vorziehen, welche länger ist, schneller durchlaufen werden kann und zwei kurze, nicht so gefahrvolle Seereisen und eine lange Eisenbahnfahrt in kühlem Klima an Stelle einer großen, lange dauernden, Manchem durch Seefrankheit unangenehmen Meist in tropischem Klima zurückzulegenden Seereise setzt.

Eine Frachtenbahn wird die neu zu bauende kaum werden, da für Ackerbauprodukte billigere Wasserwege entweder vorhanden sind oder hergestellt werden. Doch würde sie nicht ihren Zweigbahnen diesen Wasserstraßen jene Producte zuführen und im Winter, wenn ein Theil der letzteren zugefroren ist, auch subsidiär Massentransport leisten.

Für Ackerbauprodukte wird in zwei Jahren die Schiffsahrt von Duluth nach dem atlantischen Ocean für Schiffe durch den Welland-Canal passabel. Durch einen Canal und den Alban- oder Moosfluß soll später die James-Bai mit dem oberen See in Verbindung gebracht werden.

Die canadische Regierung sucht auf jede Weise Landleute mit einigem Capital nach Canada zu ziehen und in der That wandern sehr viele Farmer dahin aus. Die Pacificbahn wird als Staatsbahn gebaut und soll das Land an derselben an Anstehler verkauft werden: zu 6 Dollars per Acre in einem 5 englische Meilen breiten Streifen zu beiden Seiten der Bahn, zu 2 1/2 Dollars per Acre und 5 Dollars per Acre je eine Hälfte der Farm in dem nächstfolgenden 15 Meilen breiten Streifen zu beiden Seiten, zu 3/4 und 2 1/2 Dollars per Acre, je zur Hälfte des gekauften Landes, in den dann folgenden je 20 Meilen breiten Streifen, in den darauf folgenden 50 Meilen breiten Streifen soll der Acre 1 Dollar kosten.

Die canadische Regierung sucht auf jede Weise Landleute mit einigem Capital nach Canada zu ziehen und in der That wandern sehr viele Farmer dahin aus. Die Pacificbahn wird als Staatsbahn gebaut und soll das Land an derselben an Anstehler verkauft werden: zu 6 Dollars per Acre in einem 5 englische Meilen breiten Streifen zu beiden Seiten der Bahn, zu 2 1/2 Dollars per Acre und 5 Dollars per Acre je eine Hälfte der Farm in dem nächstfolgenden 15 Meilen breiten Streifen zu beiden Seiten, zu 3/4 und 2 1/2 Dollars per Acre, je zur Hälfte des gekauften Landes, in den dann folgenden je 20 Meilen breiten Streifen, in den darauf folgenden 50 Meilen breiten Streifen soll der Acre 1 Dollar kosten.

* Siehe Nr. 299, 300 und 301.

ein Deutscher sind, aber ich würde an Gott und der Welt verzweifeln, wenn die letzte Spur in Ihrem Wesen mich zu der Annahme leitete, daß ich mich getäuscht habe. Also heute Abend zwischen zehn und elf Uhr, und zum Beweise, daß Sie mich verstanden haben, zum Beweise, daß Sie kommen werden und mich um Nichts in der Welt verrathen werden, spielen Sie ein oder zwei Stunden vorher eins Ihrer unedleren, gleichgültigen deutschen Lieder. Können Sie eins dieser Lieder singen, würde ich dies als eine noch bessere Vorbedeutung nehmen. Ich glaube, ich würde dann die letzte Spur madonnenhafter Scheu, die mich seit erodict bei dem Gedanken an den zu thunenden Schritt, mit größerer Leichtigkeit abkühlte, als so. Ich rechne auf Sie unter allen Umständen. Eddy Fiedling."

Das Herz pochte ihm fast hörbar, während er die feinen, zierlichen Schriftzüge überflog. Dieses schöne, jungfräuliche Kind der amerikanischen Handels-Association hatte ihn in der dringlichsten Weise um eine heimliche Zusammenkunft. Einmal sah er sich verjagt, an dem Zauber der Weiblichkeit zu zweifeln. War er doch im Hause ihres Vaters ein Fremder. Mühte ihr doch — wenn nicht der geschäftliche Vater — die gemüthliche Mutter näher stehen, als er. Allein darin lag ja vielleicht ihr Weh. War denn diese kalte Frau mit dem herzlosen Antlitz, aus dem nur Grausigkeit und Hochmuth sprachen, in der That das, was eine Mutter dem Kinde sein soll? Er überlas noch einmal den Brief. Die Worte: "Ich vertraue Ihnen, weil Sie ein Deutscher sind," waren unsterblich. Waren deutsche Redlichkeit, deutsches Herz und Gemüth in Amerika wirklich so selten zu finden, daß Eddy Fiedling sich gerade ihm anvertraute? Ihm, dem mittellosen, unbedeutenden, eingewanderten Arbeiter?

Je häufiger er den Brief überlas, desto mehr gelangte er zu der Ueberzeugung, daß derselbe nichts weiter sei, als der Anglisterei eines gequälten Geistes, die sich um jeden Preis aus den Schlingen eines Netzes befreien will, das schnöder Egoismus und kalte Berechnung um sie gewoben. Mit einem: "Du sollst Dich nicht in mir getäuscht sehen, armes Kind!" trat er in sein Stübchen, öffnete das Fenster und suchte dann unter feinen Musikalien nach einem passenden Liede. Viel Zeit hatte er nicht mehr. Es war bereits in der neunten Stunde. Eddy stand gewiß schnellich harrend am Fenster ihres Schlafzimmers. (Fortsetzung folgt.)

find, Freistätten von 160 Acres gegen Zahlung einer Gebühr von 10 Dollars abgegeben, die nächstliegenden 160 Acres kann derselbe Anstehler zu einem Dollar per Acre kaufen, erhält aber den Resttheil erst nachdem er drei Jahre auf der Farm geblieben und sie in Anbau genommen hat. Er drei Jahre auf der Farm geblieben und sie in Anbau genommen hat. Er drei Jahre auf der Farm geblieben und sie in Anbau genommen hat.

Dieses ist das Land, welches die englische Regierung jetzt mit ihrem ganzen Einflusse zu einem Concurrenten der Vereinigten Staaten zu machen sucht, um sich von da aus mit Lebensmitteln für seine Fabriksbevölkerung zu versehen. Alsdann wird der ganze Ueberfluß der Vereinigten Staaten frei verfügbar für den Continent.

U n s l a n d.

S. P. Budapest, 27. December. Angesichts des herannahenden Neujahres fließen heute bereits die politischen Nachrichten spärlich. In den Blättern schrumpft der berichtende Theil zusehends zusammen; allgemeinerer Betrachtungen, Rül- und Vorblick füllen die Spalten. So bringt die "Times" einen Uebersichtsartikel, in welchem sie die Lage in den verschiedenen Weltgegenden zu schildern unternimmt. Da die Engländer jetzt von der Sorge um ihre Truppen in Afghanistan gequält werden, so kann es nicht Wunder nehmen, daß das leitende Organ die Lage im Allgemeinen durch dunkel gefärbte Gläser betrachtet. Immerhin verdient Einiges aus dem interessantesten Artikel wiedergegeben zu werden. "Das Nahen des Festes", schreibt die "Times", "wird in diesem Jahre nicht durch Zeichen verkündigt, welche darauf hindeuten, daß unter den Menschen viel Wohlwollen bestehe. Wohin man das Auge wendet, überall sieht man, daß Schwert für den Streit geschliffen ist; auf jeder Seite ist die Luft voll von dem Geräusch einer erbitterten Discussion und gegenseitiger Drohungen. Frankreich steht am Vorabend einer ersten politischen Krise. Rußland hebt unter den Erschütterungen von Vulcanen, die im Jenseitigen thätig sind. Die Repressionsmaßregeln der Regierung haben bis jetzt nur die Wirkung gehabt, wie wenn man Del in's Feuer gießt. Italien ist einer parlamentarischen Entwicklung nur entgangen, um sich für eine andere vorzubereiten. Spanien war mitten in den Festlichkeiten der Königsgehoheit unsäglich, sich die innere Kluft zu bewahren. Belgien, welches sonst als die Daje eines geordneten constitutionellen Regiments in Europa erschienen würde, leidet unter clericaler Streitigkeiten. An einer Grenze der Türkei finden wir eine bewaffnete Neutralität, wobei weit weniger der Nachdruck auf die "Neutralität" als auf die "Bewaffnung" gelegt werden muß. An einer anderen Grenze der Türkei tobt bereits wieder der Kriegskärm. Deutschland ist zu stark, um durch einen offenen Feind bedroht zu werden, aber es erkaufte seine Macht um einen hohen Preis. England hat in Island ein schwieriges Problem zu lösen, welches wenn überhaupt bewältigt werden kann, die Arbeit von Generationen erfordert. Auf der anderen Seite fühlt sich England durch die afghanische Frage beunruhigt. England kann das Christenthum nicht frei von Sorge begeben, wenn es an das Schicksal seiner Armeen in Afghanistan denkt. Wenn die Welt durch das Schauspiel der Vermirrung und des Unlesens in Europa und Asien noch nicht gefättigt sein sollte, so mögen die egyptischen Gläubiger sich mit der Aussicht auf den Krieg zwischen Egypten und Abyssynien trösten. Sollte dies Bild noch einer Ergänzung bedürfen, so braucht man bloß den Blick auf die Revolution in San Domingo und auf den blutigen Krieg zwischen Chile und Peru zu richten, der wegen eines Guanolagers geführt wird. — Wie man sieht, ist hier nur die dunkle Seite der Lage hervorgehoben; dieser fehlt aber auch die freundliche Seite nicht.

Wien, 27. December. (Parlamentarische Stille.) Andrássy in der Delegation. Kallay. Die Spaltung der Liberalen. Ergänzung des Cabinets. Das ezechische Memorandum. Mit dem Beginn der vorigen Winternachtwache ist auch in Oesterreich der bislang so heftig todbende parlamentarische Kampf verstummt. Nur die ungarische Delegation hielt noch am vorletzten Sonntag ihre letzte Sitzung ab, um der gemeinsamen Regierung die In demnächst in Betreff des Budgets für die ersten zwei Monate des kommenden Jahres zu bewilligen. So kurz die Sitzung war, ebenso interessant gestaltete sie sich. Zwischen dem Grafen Andrássy und seinem intimen Gegner Grafen Apponyi, der dem Erstereu früher bekanntlich stets mit großer Bitterkeit kämpfte, spielte sich eines jener Wortgefechte ab, die geradezu unvermeidlich sind, so oft die beiden Männer auf parlamentarischen Boden sich begegnen. Besonders picant und für die Zukunft bedeutsam gestaltete sich die Scene aber darum, weil Andrássy sofort Haymerle's Partei ergriff. Andrássy sagte kurz nach seinem Rücktritt, er werde nun zeigen, wie man eine Regierung unterjügt. Es scheint, er beginnt schon, sein Wort wahr zu machen. Man schließt aus diesem Zwischenfall, er werde für Haymerle thätig eintreten, und so macht man sich für die Zeit der Wiedereröffnung der Delegationen auf interessante parlamentarische Ereignisse gefaßt. Auch der neue Minister des Aeußeren, beziehentlich sein Vertreter in der ungarischen Delegation, Benjamin von Kallay, geist in beachtenswerther Weise in die Debatte ein. Haymerle war in der Delegation anwesend, aber, da er kein ungarisch versteht, nur als stummer Theilnehmer, während Herr von Kallay für ihn das Wort führte. Man weiß noch vom ungarischen Reichstage her, ein wie geistreicher Redner und schlagfertiger Parlamentarier der jehige Sectionschef Kallay ist. Er bewies dies neuerdings. Gegenüber einem bedingten und einem unbedingten Vertrauensvotum je eines Delegirten bemerkte der Sectionschef im Namen des Ministers in seiner Weise, der Letztere könne vorerst noch auf kein vollkommenes Vertrauen Anspruch machen, sondern glaube, damit warten zu sollen, bis seine Thätigkeit ihn dazu berechtige. Und dabei erklärte er abermals in einer geistreichen Wendung, daß seine Thätigkeit nur darauf hinauslaufe, jene Stellung der Monarchie aufrecht zu erhalten, welche sein Vorgänger derselben errungen.

Der bei der Abstimmung über das Wehrgesetz eingetretene Miß in der Verfassungskommission wird voraussichtlich zu ganz neuen Parteibildungen führen. Der Fortschrittclub will nicht mehr mit dem Club der Liberalen zusammengehen, und dieser letztere selbst ist wieder in sich gespalten. Die 43 oder 44 Liberalen, die für das Wehrgesetz stimmten, einen besonderen Club oder die sogenannte Mittelpartei bilden werden, ist noch nicht klar und wird sich erst nach den Ferien zeigen. Inzwischen spricht man von der Ergänzung des Cabinets Laaff. Vom Regierungslager wird die Parole ausgegeben: Das Ministerium, das über die Opposition durch die Opposition einen großen Sieg errungen, brauche wohl nicht an einen Rücktritt zu denken. In der That wird das Cabinet vorerst bleiben und sich verstärken, doch sind alle Angaben über die Personen, welche in das Ministerium eintreten sollen, zur Stunde noch verkrüßt und mit Vorsicht aufzunehmen.

Die Gezechen haben ihre vielerwähnte Memorandum veröffentlicht. Die Forderungen in demselben sind theoretisch unanfechtbar, praktisch aber einfach unannehmbar. Sie laufen darauf hinaus, die deutsche Sprache aus Schule und Amt in Böhmen zu verdrängen und das Gezechische selbst in die höchsten Centralstellen des Reiches einzuschmuggeln. Einiges von dem, was die Gezechen verlangen, wird und kann ihnen bewilligt werden, niemals jedoch Alles, wenn nicht Oesterreich den letzten Rest seines deutschen Charakters abstreifen will.

Paris, 27. December. Das neue Cabinet wird wie folgt gebildet: Freycinet Präsident und Inneres, Barroy öffentliche Arbeiten, Lepère Justiz, Farre Krieg, die anderen Minister verbleiben auf ihren Posten. Morgen erfolgt die officielle Publication.

London, 27. December. Das Einvernehmen zwischen den drei Kaiserern ist hergestellt; es ist auch Aussicht auf die Beilegung der zwischen England und Rußland in Asien obwaltenden Differenzen vorhanden. — Gough erreichte Roberts ohne Kampf. Fortwährend ziehen verdächtige Abtheilungen Afghanen aus dem Norden und Araber aus dem Süden herbei; die indischen Behörden entwickeln volle Wachsamkeit gegen diese Zugzüge. — 3000 Ghilzais griffen am 23. December Jagdallah an, wurden jedoch mit Verlust zurückgeworfen. Die Vereinigung des Generals Gough mit den Truppen des Generals Roberts hat sich ohne Widerstand vollzogen. — Der Dampfer "Euphrates" ist mit 1200 Mann Verstärkung nach Indien abgesegelt. — Der Herzog und die Herzogin von Edinburgh reisen am Montag nach Cannes zur schwerkranken Czarewina.

Petersburg, 27. December. Mit Ukas vom 25. d. hat der Czar die Einführung einer Gemeinde-Autonomie und einer neuen Gerichts-Ordnung im Königreich Polen, die spätestens am 1. Juli 1880 in Wirkksamkeit zu treten hätte, anbefohlen.

Konstantinopel, 27. December. Drohende Menschenmassen sammelten sich gestern vor dem englischen Botschafterhotel an und mußten durch die Polizei zerstreut werden. Die Pforte wird zwar dem englischen Ultimatum Folge geben, aber eine Protest-Note an die Mächte richten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. December.

(Feuerwehr-Generalsversammlung am 28. d.) Nach Verlesung des Protokolls der Generalsversammlung vom 7. September d. J. theilt der vorstehende Obmann mit, daß es dem Ausschusse gelungen, zur Besorgung der Cassageschäfte den dem Corps beigeordneten Stabicaffa-Perceptor Gustav Bergleiter zu gewinnen, wodurch, da derselbe diese Geschäfte unentgeltlich zu besorgen übernommen habe, die bisher für die Diensthüter alljährlich erforderliche Remuneration von 100 fl. für die Zukunft erspart bleibe.

Sodann bringt Obmann zur vollinhaltlichen Kenntniß das den Empfang des Ehrendiploms bekräftigende Dankschreiben des zum lebenslänglichen Ehrencommandanten gewählten Obmannes, nummernr. 100, der Universität-Professors in Klausenburg Dr. Gustav Lindner mit dem einseitig acceptirten Antrage, der Verleihung gegen den genannten Ehrencommandanten durch ein „Hoch“ Ausdruck zu verleihen. Hierauf legt der Obmann in seinem und im Namen des Ausschusses das Amt nieder und ersucht, zur Neuwahl zu schreiten.

Es werden somit nach vorheriger Wahlbesprechung gewählt: zum Obmann: Wilhelm von Hofmeister; zum Obmann-Stellvertreter: Johann Kessler; zum Stabscaffa-Commandanten: R. Drendi; zum Zugführer: Michael Raab; zum Spritzenmannschafts-Commandanten (nachdem Michael Göllner die auf ihn gefallene Wiederwahl abgelehnt hatte): Karl Göbbel; zum Zugführer: Josef Schuchwig; zum Wasser-mannschafts-Commandanten: Victor Vörger; zum Zugführer: Albert Neugeboren; zum Schuchmannschafts-Abtheilungs-Commandanten: Johann Stenzel; zum Zugführer: Albert Stasney; — zu Notführer: werden gewählt: bei den Stützern: R. Theil; bei der Spritzenmannschaft: Michael Göllner und Josef Dengyel; bei der Wassermannschaft: R. Götz; bei der Schuchmannschaft: Adolf Sartorius; bei den Signalisten: Johann Pöschel und Martin Pann, und bei den Tambours: Emerich E. Vörger.

Nach Beendigung der Wahl dankt Obmann für das ihm bewiesene Vertrauen, ernannt zum ersten Adjutanten Karl Schöbel, zum zweiten Adjutanten Gustav Theis, zum ersten Zugwart M. Roth; zum zweiten Zugwart Wilhelm Gottschling und schließt sodann die Sitzung.

(Eisport.) Die gestern im Communitätsitzungslocale abgehaltene, zahlreich besuchte Generalsversammlung des Drumnastädter Eislaufvereines eröffnete der Vorsitzende, Advocat Popa, mit einer kurzgefaßten Ansprache, worin er auf die Wichtigkeit des auf der Tagesordnung stehenden Gegenstandes hinwies und die Generalsversammlung zur reiflichen Beratung und Beschlußfassung darüber einlud.

Das erste Wort ergreift Dr. Wertheimer und beantragt unter Hinweisung darauf, daß der Verein die Mittel besitzt und eine bessere Beleuchtung der Eisbahn nicht allein im Interesse des Vereines gelegen sei, sondern auch allseitig verlangt wird, die Einführung der elektrischen Beleuchtung, System Boussin, noch im Laufe dieser Saison.

Dr. Melzl bekämpft den Antrag Dr. Wertheimer's, spricht sich für feinerzeitige Anschaffung eines dynamischen Elektricitäts-erzeugungsapparates als zweckentsprechender aus und beantragt für diesmal von der Einführung der elektrischen Beleuchtung, schon aus dem Grunde der weitvorgeführten diesjährigen Saison, abzuzugeln.

Für den Antrag Dr. Wertheimer's sprechen Thalmayr, Aranyosi, Zikeli und Haupt, letzterer mit dem Zusatzantrage, daß sowohl Boussin'sche Elemente angeschafft werden, als zur Herstellung zweier Lichtkammern erforderlich sind.

Dagegen und für den Antrag Dr. Melzl, sprechen Kirchgatter, Lang und Groß.

Am Schluß der Debatte erörtert der Vorsitzende in längerer Ausführung den Standpunkt des Vereinsausschusses gegenüber der Elektricitätsfrage und fordert dann die Generalsversammlung zur Stimmenabgabe über den Dr. Melzl'schen Antrag, als den weitgehendsten auf. Der Antrag Dr. Melzl's wurde mit großer Majorität zum Beschluß erhoben.

(Todesfälle.) Frau Sophia Essig, die Gattin des verantwortlichen Redacteurs unseres Blattes, Georg Essig, ist heute früh hierüber, — die Gattin des Freiherren Karl Duxar, geborne Baronin Clara Bornemissa ist am 24. d. Mts. im Alter von 49 Jahren in Wald gestorben.

(Zum Disciplinar-Fall Gitschner.) Zur Würdigung der Veröffentlichungen des Herrn Karl Gitschner, gewesenen Pfarrers in Penndorf im offenen Speichsal unserer Blattes, geben wir folgende Darstellung des Sachverhaltes, wohlgerne, ohne alle Einflusnahme von Seite der evangelischen Kirchenbehörden, einzig und allein auf Grundlage der in Druck erschienenen Verhandlungen der fünften und sechsten Landeskirchen-Versammlung. Herr Karl Gitschner wurde durch die zuständigen Disciplinargerichte der evangelischen Landeskirche A. B., nämlich durch das Schäßburger Bezirks-Conistorium mit Urtheil vom 21. Februar 1865 Z. 38 und durch das Landes-Conistorium mit Urtheil vom 24. August 1865 Z. 269 nach vorausgegangenem Disciplinarverfahren wegen unstatthafter Lebenswandels mit Dienstmägden seiner Pfarre entsetzt. Worin dieses Urtheil übertrugte Herr Gitschner ein Majoritätsgeschick, gegen dieses Urtheil übertrugte Herr Gitschner ein Anordnen eines neuen Verfahrens mit Schullosklärung, eventuell um Anordnung eines neuen Verfahrens dat. In Folge dieses Geschickes hat das damalige siebenbürgische Gubernium das Landes-Conistorium unter dem 16. November 1865 aufgefordert, sich über das Majoritätsgeschick Gitschner's unter Anschluß sämtlicher, dieser Angelegenheit betreffenden Untersuchungsacten gutachtlich zu äußern. Hierüber erstattete das Landes-Conistorium eine motivirte Aeußerung, in welcher die Einmennung der Staatsbehörden in die Competenz kirchlicher Disciplinargerichte achtungsvoll abgelehnt wurde.

3. 2933/1879.

[816] 3-3

Concurs.

Zur Befegung der Gemeinbenotars-Stelle in der Großgemeinde Michelsberg, Heltauer Bezirks...

- 1. In Baarem 360 fl.
2. 6 Klasten Brennholz im Werthe von 36 fl.
3. 5 Viertel Brodfrucht in natura, im Werthe von 4 fl.
Zusammen 400 fl.

4. Naturalwohnung und Kanzleilocale.
5. Die tarifmäßigen Gebühren für Privatarbeiten.
Competenz-Gesuche, mit den Qualifications-Documenten belegt, sind bis 18. Januar 1880 bei dem Gefertigten einzubringen.

Emerich m. p.,
Stuhlschlichter.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 5. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Juon Böga in Kirchberg und jene des Juon Rabu in Kleinpold, dann jene des Antonie Noll in Geseß...

Gefertigter beehrt sich sein gut sortirtes Lager von schön decorirten Tafel-, Kaffee-, Thee- und Wasch-Servicen, sowie andere Porcellan- und Glasgebrauchs- und Luxus-Artikel zu billigsten Preisen zu empfehlen.

Ludwig Eggert,
Kleiner Ring No. 23.

Die in Arad im Betriebe befindliche, gut renovirte Lohentretre
Bonyhardische Zündwaaren-Fabrik
ist vom 1. Januar 1880 zu verpachten, oder unter sehr annehmbaren Zahlungs-Bedingungen mit oder ohne Fabrik-Inventar zu verkaufen.

Lippmann Deutsch,
Weinhändler, Beßprim.

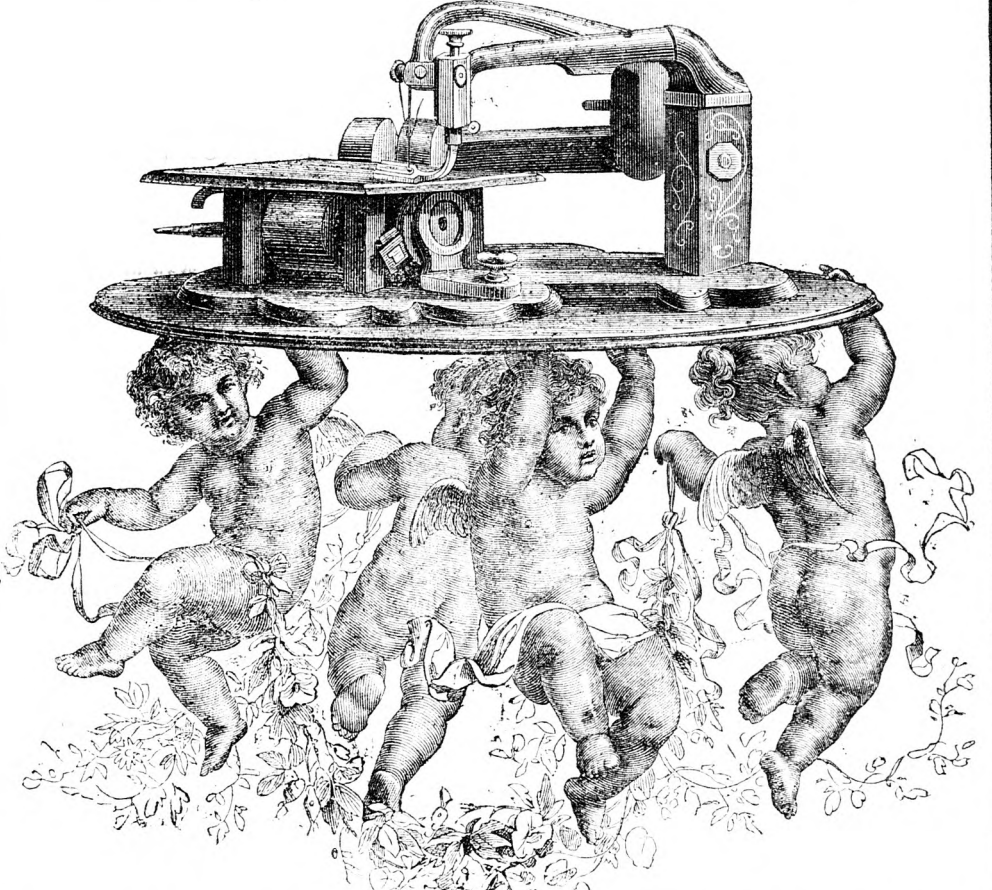


Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit großem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Wechseljahren, Krankheiten der Brustorgane, Hautkrankheiten, Augenkrankheiten, Krankheiten des Gehirns und Mundes, Kinderkrankheiten, Frauenkrankheiten; sie sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um
Verstopfungen
zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verdauenen Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine halbe, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen, enthält, kostet nur 1 fl. 25 kr.

Für Damen.

Nähtisch-Schere-Garnitur
aus Solinger Silberstahl (Solversteel),
enthaltend Zuschneide-, Nagel-, Stick-, Knopfloch-Schere mit Stellschraube und ein feines Trennmesser in feinem Etui,
für nur 5 Reichsmark.
Dauerhaft und unverwundlich bei fleißigstem Gebrauch.
Garantie der Vorzüglichkeit durch Rücknahme in nicht-inventirendem Falle.
Th. Rossmüller, Düsseldorf.

Zweckmässigstes
Neujahrs-Geschenk



Neujahrs-Geschenk.

Neujahrs-Geschenk.

Wheeler- & Wilson-Nähmaschinen
à fl. 28, 35, 38, 42, 48, 55;
Howe für Schuhmacher und Schneider
à fl. 40, 45, 50, 55, 60;
Singer für Familien und Gewerbetreibende
von 42 fl. aufwärts bei
Julie Wittmann,
Hermannstadt, Heltauergasse No. 13.

Siebenbürgischer
Volkskalender
für 1880.

Neue Folge. Neunundzwanzigster Jahrgang.
Inhalt: Der christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses und der vorzüglichsten auswärtigen Regentendynastien. — Verzeichniß der Jahrmärkte Siebenbürgens. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. — Umrechnungstabelle der neuen Maß- und Gewichtsordnung. — Interessententafel. — Verzeichniß der stempelpflichtigen Rechtsgeschäfte und der Stempeltarif. — Das Verlehnungsband. Criminalgeschichte von R. Jastrów. Rückblick auf das Jahr 1879. — Die Vereinstage in Hermannstadt. — Miscellen etc.
Eine Illustration.

Preis: Brochirt 60 kr., mit franco Postzusendung für Auswärtige 65 kr.; — gebunden 75 kr., mit Post 83 kr.; — mit dem soeben erschienenen vollständigen Schematismus, broch. 1 fl., geb. 1 fl. 20 kr., mit franco Postzusendung: broch. 1 fl. 8 kr., geb. 1 fl. 30 kr.

Neuer und alter
Hauskalender
für das Schaltjahr 1880.

Preis: 20 kr., mit franco Postzusendung 22 kr.
Wandkalender
für 1880.
Groß-Placat, 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.
Verlagshandlung von Th. Steinhanssen's Erben.

Apotheke „Zum heiligen Leopold“ in Wien,
Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse,

des
PHILIPP NEUSTEIN,

empfiehlt dem p. t. Publicum eine Reihe von wirklichen Heil- und Toilettemitteln, welche sich in allen Fällen vorzüglich bewährt und sichere Heilung ergeben. — Tausende von Zeugnissen liegen vor.
Das p. t. Publicum wird ersucht, nur jene Specialitäten für echt zu acceptiren, die unsere Firma tragen.

- Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen der heil. Elisabeth
El Benito, das einzige wirksame Mittel gegen das Ausfallen der Haare und zur gänzlichen Beseitigung der Schuppen. fl. 1.80.
Dr. Frémont's Regenerationsliqueur ist das beste Stärkungs- und Erfrischungsmittel. fl. 2.
Fichtennadel - Brust - Cigaretten, mit tangozsaurem Natrium, als bestes Mittel für Asthma-leidende. 25 Stück fl. 1.
Quebracho-Extract wird innerlich für Asthma-leidende von Professor Dr. Seoda in Wien und Dr. Penzold in Erlangen bestens empfohlen, à fl. 1.
Guaco-Pflaster gegen Krebs, Knochenfraß und alle Arten von Wunden. fl. 3.
Guaco-Tinctur gegen alle bössartigen Blutentzündungen, Magenkatarrh etc. fl. 1.50, fl. 2.50, 4.
Guaco-Salbe, als Einreibung gegen alle Schmerzen. fl. 3.
Guaco-Essenz gegen Caries der Zähne und Zahnschmerzen. fl. 1.50.
Haller Jod-Pastillen, vollständiger Ersatz des Leberthran. Diese Pastillen heilen Stropheln, veraltete Syphilis, Kopf- und Dülleiden, Augenleiden etc. Eine Schachtel 60 kr.
Injection Cadelle, heilt in kürzester Zeit jeden Blasenkatarrh (Tripper oder weißen Fluß) ohne jedes Folgeleiden. fl. 1.60.
Eisen-Albuminat, das wirksamste Eisenmittel für Bleichsüchtige, Reconvalescenten, Nervenleidende etc.; schon nach einigen Tagen füllt man, wie außerordentlich das Eisen-Albuminat gewirkt hat. fl. 1.50.
Dr. Heider's Zahnpulver. 35 kr.
Kumys, ein ausgezeichnetes Mittel gegen schlechte Verdauung, Diarrhoe, Verfall der Kräfte, Abmagerung und Schwindel. Preis per Flasche 80 kr.
Menthin, als vorzüglichstes Magenmittel, krampffillend, auch als Zahntinktur und Mundwasser anzuwenden. 50 kr.
Margaritte-Husten-Bonbons. 30 fr.
Oreillon, bei allen Ohrenkrankheiten, wie Schwerhörigkeit, Entzündung etc., erfolgreich anzuwenden. 70 kr.
Odontin-Zahnpasta, macht selbst die schwärzesten Zähne perlweiß. 70 kr.
Po-ho, aus China importirt, lindert augenblicklich selbst die heftigste Migräne und Kopfschmerzen. fl. 1.
Dr. Bayer's echtes Pulcherin ist das beste Mittel gegen Leberlede, Sommerprossen, verleiht dem Teint die Farben der Rosen und Lilien. à fl. 1.50 und à 80 kr.
Royer's Hämorrhoidal-Salbe wird allen Hämorrhoidal-Leidenden bestens empfohlen. fl. 1.60.
Salicyl-antiseptin, gegen das lästige Schwitzen der Hände und Füße. 50 kr.
Salicyl-Seife, die beste und billigste Seife. 25 fr.
Schrier's Zahnpillen, für cariöse (hohle) Zähne allerbeste Mittel. 25 fr.
Storax-Crème, wunderbar wirkend bei allen Hautkrankheiten. 80 fr.
Wlinsi-Papier, gegen Schnupfen, Brustkatarrh, Halsweh und Grippe. fl. 1.20.
Künstlersaft, dargestellt aus den besten Alpenkräutern der Schweiz, lindert augenblicklich jeden Husten und Brustschmerz. 70 fr.
Gichtgeist, aromatischer, ist allen Gicht- und Rheumatismus-Leidenden bestens zu empfehlen. 70 fr.
Condensirte Schweizermilch à 55 kr.; Nestle's Kindermehl à 90 kr.; Dr. Gölis' Speisepulver à 84 kr.; Anatherin-Mundwasser (Popp) fl. 1.40; Liebig's Fleisch-Extract 1/2 Pfund 80 kr.; Dr. Pfeffermann's Zahnpasta à fl. 1.25; Polt's Reseda-Pomade à fl. 1.50 sind immer frisch am Lager.
Grosses Lager von Parfümerien, Seifen, Pomaden etc. der ersten Pariser Firmen. — Chocoladen der Compagnie française von 60 kr. bis 3 fl. per Pfund. — Echt russischer Thee à 1 fl. per 1/2 Pfund. — Lager aller möglichen Instrumente zum Hellegebrauche, wie: Selbstklystiere, Spritzen, Bandagen etc. billigst. — Grosses Lager von Zahnbürsten, Schminken und anderen Toilette-Artikeln. — Wir empfehlen dem p. t. Publicum die Medicamente in verpackter Form, als: Chinin, Copoiba, Doverische Pulver, Cijen, Leberthran, Bromkali, Jodkali, Abbarber, doppelt kohlensaure Soda, Magnesia etc. zu den billigsten Preisen. — Sie bekanntesten Specialitäten der Pharmacie und Parfümerie Frankreichs, Englands, Amerikas, Deutschlands, der Schweiz und Oesterreichs sind bei uns stets am Lager.
Alle in das Fach der Pharmacie, Parfümerie und Toilettekunst einschlagenden Artikel der Weltausstellung in Paris 1878 haben wir am Lager und versenden die Preis-Contrainte gratis.
Wir machen besonders auf das Büchlein: Dr. Boil's Schönheits- und Gesundheitspflege, Preis 30 kr., aufmerksam.
Eisen-Bier, besser und gesünder als alle Malzpräparate. Für Gesunde, Reconvalescenten und Kranke kräftigend und nährend. 50 kr.
Wir versenden entweder gegen Baar oder Postnachnahme und gewähren Engros-Abnehmern bedeutende Rabatte. (725) 4-12